

Überall im Straßenbilde sind auf Firmenschildern und Transparenten sowie bei den Verkehrsmitteln die ärgsten S-Fehler zu finden. Da ist neben der »Akademischen Buchhandlung« zunächst der Friseur, der Haarschneiden und Wasserwellen anpreist. Im nächsten Schaufenster lesen wir: »Paßt Blumen sprechen!« Ein Speisehaus, die »Schlossschänke«, empfiehlt auf der aushängenden Karte mit rundem s: Stamm-Essen, Goulasch, Wellfleisch im Krautkessel; dies alles gibt es im Esssaal (!). Als Nachtisch eine Süßspeise, als Getränke Süßmost aus flüssigem Obst oder Gießhübler Mineralwasser, Deutsches Pilsener, Inselbräu oder Bayrisches Bier.

Auf einem Weg von kaum zehn Minuten erblickte der Einsender etwa fünfzig S-Fehler: Vergrößerungsanstalt, Schlosserei (Spezialität: Sicherheitsschlösser), Wäsche-Ausstattungen, Handschuhe; in einem einzigen Schaufenster aber: Das ist das Neueste! Zahnbürste, Zahnpasta, Mundwasser, Rasierklingen, Rasierseife, Russhautöl zum schnellen Bräunen. Am Paketschalter meines Bahnhofes ist ein Schild: »Expresssendungen«; ein Kleinplakat lautet: »Nachtgüter Schnellverkehr: Abends versandt, Morgens zur Hand!« An den Türen der Berliner S-Bahn ist zu lesen: »Schließ selbst die Tür!« Da ist das zweite s bei »selbst« ein Lang-s, das erste ein Schluß-s! So falsche Anwendungen von rundem und langem s finden sich häufig. Es ging dem Zeichner dann also nicht darum, konsequent ein rundes s anzuwenden, sondern er tat das nur aus purer Nachlässigkeit. Dabei begibt er sich in solchen Fällen einer ornamentalen Möglichkeit, weil das lange s für das Wortbild außerordentlich charakteristisch ist; weiter kann der Zeichner im Gegensatz zur typographischen Anwendung beim langen s durch dessen Ausläufer und in der Kurrentschrift die Nachbarbuchstaben reizvoll überschneiden. Diese Möglichkeiten war in reichem Maße auch auf den eingangs erwähnten frei gestalteten Schutzumschlägen gegeben, aber oft nicht ausgenutzt worden.

Nun könnten manche der flüchtigen Schriftgestalter mit der Ausrede kommen, daß die Ausländer das lange s nicht lesen könnten. Das ist aber nicht stichhaltig. Denn sie müssen die deutsche Sprache und

Rechtschreibung ja ohnedies lernen, und zu ihr gehört die unterschiedliche S-Form. Die fremden Sprachen haben das Lateinalphabet oft durch eine viel größere Anzahl von Akzenten und durch Sonderbuchstaben erweitert, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Wenn man sich daraufhin die Gießzettel der Schriftgießereien ansieht, ist die deutsche Sprache hierin bescheiden.

Wie ist dem geschilderten Ubel dieser »Schluß-s-Seuche« nun zu steuern? Nur durch immerwährendes Beanstanden und durch das gute Beispiel! Wenn man einen Maler, der ein Schild anbringt oder die Schrift aufmalt, darauf aufmerksam macht, daß da und dort ein langes s hingehört, sagt er, es sei auch so schön oder der Kunde wolle es so. Solche Eigenbrötler müßten überall eines besseren belehrt werden. Auch dem Verleger gegenüber. Wenn der Buchhändler seinem Verleger mitteilt, daß dieses oder jenes Buch bereits auf dem Umschlag einen Fehler hat, dann wird dieser künftighin schon bei dem ihm vorgelegten Entwurf darauf achten. Das gleiche gilt für den geprägten Einband und damit für den Buchbinder, der auch auf handgebundenen Büchern beim Beschriften des Titels oder des Rückens sich am Lang-s veründigt. Wie eine Erkundung ergab, haben die deutschen Messingschriften jeden Charakters alle lange s, nur nicht die alte englische Gotisch.

Man kann dem Unfug der Schluß-s-Seuche jedoch nicht beikommen, wenn auch vom Druck her ein schlechtes Beispiel gegeben wird. Einleitend wurde gesagt, daß typographische Erzeugnisse in deutscher Schrift ohne Lang-s unmöglich wären. Bei den textlichen Werkarbeiten gewiß; in Akzidenzen findet man aber doch gotische Schrift manchmal nur mit Rund-s verwandt, obgleich die betreffende Garnitur zweifellos Lang-s hat.

Zuguterlegt soll man nun nicht etwa sagen, daß es auf all das nicht so genau ankäme. Wir müssen vielmehr verlangen, daß in jedem Fall die in der deutschen Sprache vorhandenen verschiedenen S-Laute orthographisch richtig dargestellt werden. Die willkürliche Anwendung der S-Form ist zurückzuweisen. -i, -a, B.

## Gautreffen der Fachschaft der Angestellten in Düsseldorf

Am Sonntag, dem 4. Oktober versammelten sich in Düsseldorf Kameraden aus dem Gau Düsseldorf zu einem gutbesuchten Treffen, das zugleich den Auftakt zu der Wuppertaler Dichterwoche gab. Nach einleitenden Worten des Gau-fachschäftsberaters Pittmann, der unserer Arbeit in den kommenden Monaten guten Erfolg wünschte, ergriff Bannführer Fritz Helle von der Reichsjugendführung das Wort zu einem Vortrag über die Stellung der heutigen Jugend zu Dichtung und Buch. Die Auseinandersetzungen mit dem sichtbaren Feind seien abgeschlossen, nun gelte es, die in der Jugend geweckten Kräfte dieser bewußt zu machen und den Sieg so zu einem endgültigen zu gestalten. Ein wesentliches Mittel dafür sei das Buch. Helle zeigte die gründliche Umwandlung auf, die das Verhältnis des Dichters zum Volk im Verlauf der nationalen Revolution erfahren hat. Der Kunst des lustleeren Raumes stehe heute der Begriff »Kunst und Mannschaft« gegenüber. Der Begriff »Mannschaft« sei kein militärischer. An Stelle der Tendenz trete das Bekenntnis. Der Verleger müsse noch mehr als in früheren Jahren der geistige Pionier des Volkes werden. Das Kapitel Jugendbuch sei wohl das trübste der deutschen Buchgeschichte überhaupt. Diesem verfehentlich übriggebliebenen Zeugnis einer vergangenen Welt müsse der Garau gemacht werden. Das Grundübel der Jugendschrift sei die Art der geistigen und technischen Produktion, die verlange, daß jährlich eine bestimmte Anzahl Bücher hergestellt werde. Es sei zu fordern, daß für das Jugendschrifttum die gleichen Gesetze künstlerischen Schaffens maßgebend sind wie bei anderen Kunstwerken auch. Es dürfe nicht länger ein Pseudo-Erwachsenen-Schrifttum geben. Die Jugend habe sich einen neuen Lebensstil geschaffen, der in ihrem Schrifttum Ausdruck finden müsse. — Nach einer kurzen Pause las uns der Dichter Joh. Kirschweg aus seinem neuen Roman »Feldwache der Liebe« einige Kapitel, die einen tiefen Eindruck hinterließen. Heinz Dierchen, Düsseldorf.

## Fachschaft der Angestellten im Bund Reichsdeutscher Buchhändler Ortsgruppe Magdeburg

Beginn der Winterarbeit. — Nachdem der Unterzeichnete zum Ortsfachschäftsberater ernannt worden ist, findet am Mittwoch, dem 14. Oktober, 20.15 Uhr, im Kaffee National, Gr. Münzstraße 18 ein Fachschäftsabend statt. Der Lyriker Paul Grabau spricht über das Thema »Sprachgefühl und Werkstoff der Dichtung«. Ich bitte, geschlossen zu erscheinen. W. Landgrebe, Ortsfachschäftsberater.

## Ausverkauf

Die seit 13. September 1935 in Konkurs befindliche Firma G. E. Käpplers Buchhandlung, Inh. A. Beyer, Zittau, Lindenstraße 1, veranstaltet ab 6. Oktober 1936 einen Konkursausverkauf. Wir machen darauf aufmerksam, daß Nachbezüge gesetzlich unzulässig sind.

## Polizeiliche Kontrolle der Arbeitsbücher

Nachdem die Einführungszeit für die Arbeitsbücher am 1. September abgelaufen ist und von diesem Zeitpunkt an jeder beschäftigte Angestellte und Arbeiter im Besitz eines Arbeitsbuches sein muß, sofern sein Einkommen den Betrag von 1000 RM monatlich nicht übersteigt, ist jetzt die Polizei im Einverständnis mit dem Arbeitsministerium vom Reichsministerium des Innern beauftragt worden, in den Betrieben Arbeitsbuchkontrollen durchzuführen. Sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer machen sich strafbar, wenn ein Arbeitnehmer ohne Arbeitsbuch beschäftigt wird.

## Hamburg-Bremer Buch-Export e. G. m. b. H.

Die im März 1934 in Hamburg gegründete Genossenschaft »Hamburg-Bremer Buch-Export«, die als Abrechnungsgemeinschaft für den Buchexport dienen sollte, soll aufgelöst werden. Gemäß einer Bekanntmachung im heutigen Börsenblatt, vierte Umschlagseite, haben sich Gläubiger bei den Liquidatoren zu melden.

## Das Buch auf der Ausstellung »Die deutsche Werbung«

Auf der großen Essener Ausstellung »Die deutsche Werbung«, die am 26. September eröffnet wurde (s. Nr. 233, S. 867) wird auch eine Sonderausstellung »Deutsches Schriftschaffen im Dienste der deutschen Werbung« gezeigt, die von der Buchhandlung Theodor Neher besorgt ist und betreut wird. Sie bietet eine fast lückenlose Schau des Werbefachbuches.

## Typographische Gesellschaft zu Leipzig

Am Mittwoch, dem 14. Oktober, 20 Uhr, spricht im Sitzungszimmer im Deutschen Buchgewerbehaus Heinrich Grote, Lehrer für Typographie an der Meisterschule für das graphische Gewerbe zu Leipzig, über: »Die Arbeit der amerikanischen Typographen«. Dem Vortrag geht eine große Ausstellung von Druckarbeiten in amerikanischer Typographie im »Sachszimmer« des Buchgewerbehauses voraus. Gäste sind willkommen.